Pfarrer Dr. theol. Theodor Mathis

Autor(en): **A.L.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **62 (1921)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

† Pfarrer Dr. theol. Theodor Mathis.

Der letztjährige Kalender erzählte schlicht und treu von vier verstorbenen Nidwaldner Priestern, die alle der Gemeinde Beckenried nahe gestanden. Eine seltsame Fügung ists, daß auch die heurige „Brattig" voll Wehmut wieder einem Priester dieser Gemeinde die Totenklage anstimmen muß, und zwar dem Verfasser der oben genannten Totentafel: hochw. Hrn. Pfarrer Dr. Theodor Mathis. Der liebe, gute Pfarrer sel. hat sich zwar ein bleibendes Plätzlein in jedem rechten Beckenrieder Herzen gesichert. Aber er verdient auch in der „Brattig" einige Gedenkworte als Priester und Freund des Nidwaldner Volkes.

Pfarrer Dr. Theodor Mathis.

Pfarrer Dr. Mathis war geboren am 18. November 1886 in Ennetbürgen. Aus dem Elternhause trug Theodor eine tiefwurzelnde Religiösität mit ins Leben, die dem fröhlich und lebhaft veranlagten Knaben stets das rechte Maß einhalten befahl. Nach der Volksschule wandte sich Mathis nach Engelberg, wo er sechs Jahre lang als fleißiges Studentlein die Freude seiner Professoren u. der Freund seiner Mitschüler war. Hier schon zeigte es sich, wie Theodor für alles Begabung besaß. Neben den humanistischen Fächern pflegte er mit Vorliebe die edle Musik, die seine stete Lebensbegleiterin wurde. Am Kollegium in Schwyz bestand er den philosophischen Kurs u. die Maturitätsprüfung. Im Herbst 1907 begab er sich ins Priesterseminar nach Chur, wo sein tief spekulativer Geist Aufsehen machte. Am 15. August 1910 konnte Mathis in seiner Heimatgemeinde das erste hl. Meßopfer feiern. Darauf bezog er die Universität Freiburg i. Ue., um seine Studien im Januar 1915 mit einem glänzenden Doktorate zu krönen.

Der angestrengten geistigen Tätigkeit wollten nach und nach die Körperkräfte nicht mehr standhalten. Deshalb schien es angezeigt, die gelehrten Studien mit der praktischen Seelsorge zu vertauschen. Beckenried durfte sich glücklich schätzen, im Februar 1915 den jungen Dr. der Theologie als Pfarrhelfer zu erhalten. Trotz seiner Gelehrtennatur lebte sich Dr. Mathis rasch in die Seelsorge der weitverzweigten Gemeinde ein. Er war in allem und vor allem Priester und Seelsorger, von makellosem Wandel, von hoher Auffassung des Berufes, von immer gleicher Bescheidenheit und nie versagender Güte, vor allem gegen Arme. Im persönlichen Verkehr fand er das rechte Wort für alle: der Gebildete ging nie ohne neue Anregung weg, mit dem Bauern konnte Dr. Mathis sachkundig über Handel u. Markt reden, der Verzagende oder Griesgrämige wurde durch ein träfes Witzwort „g'spiralet" — kurzum Dr. Mathis traf den Volkston.

Als Ende Mai 1919 Pfarrer Imhasly aus dem Leben schied, war Pfarrhelfer Mathis der gegebene Nachfolger in der Leitung der Pfarrei. Am 27. Juli fand die Pfarrinstallation statt, ein Freudentag für die Gemeinde. Aber schon nach sieben Monaten, am 26. Febr. 1920, verkündete die Totenglocke den Hingang des guten Hirten, den eine Grippe-Lungenentzündung mitten aus voller Schaffensfreude zur Ruhe sich niederlegen hieß. Wie viele Hoffnungen wurden mit diesem frühen Hinscheid jäh zunichte! Einer seiner

Universitätsprofessoren äußerte sich nach dem Tode von Pfarrer Mathis: „Der lb. Freund wäre in einem Jahre Professor in Freiburg oder Chur geworden". So hoch schätzte man ihn in gelehrten Kreisen. Wie viele seelsorgliche und wissenschaftliche Pläne nahm der Verstorbene mit ins Grab! Auf seinem Studierpulte lagen eine ganze Reihe von angefangenen theologischen und literarischen Arbeiten. Von letzteren hatte er mehrere dem Nidwaldner Kalender zugedacht.

Die gute Saat, die Pfarrer Mathis in einem zwar kurzem Priesterleben ausgestreut, bleibt, auch wenn der Säemann stirbt, sie ringt sich der Sonne entgegen und bringt viele Frucht. Der himmlische Hausvater hat seinen treuen Knecht schon früh des Himmelslohnes wert gehalten. A. L.

† Alt Regierungsrat Josef von Matt.

Der „Nidwaldner Kalender" muß in seinem 62. Jahrgange Abschied nehmen von einem gar guten Freunde, der am 15. Juni 1920 durch den Tod ihm entrissen wurde. Schon als Knabe von 13 Jahren hat alt Regierungsrat Josef von Matt in seiner Buchbinderwerkstätte begonnen, der „Brattig" ihr Gewändlein anzumessen und seither ist — 61 Jahre lang — kein Spätherbst vorbeigegangen, ohne daß die gleichen fleißigen, nimmermüden Hände gar eifrig sich bemühten, dem „Nidwaldner Kalender" mit Falzbein und Leimpinsel treulich beizustehen und ihn blitzblank aufs Ladenpult zu legen. Es ziemt sich daher wohl, daß die „Brattig" diesem ihrem treuen, herzensguten Freunde einen Kranz aufs Grab lege.

Am 11. März 1847 erblickte alt Reg.-Rat Josef von Matt als dritter Sohn des tatkräftigen Buchhändlers Kaspar v. Matt das Licht der Welt. Seine Jugend war nicht sorgenfrei. Aus bescheidenen Anfängen entwickelte sich das väterliche Geschäft nach und nach zu schöner Blüte, aber es hieß für die Söhne früh an die Werkbank treten. Ein Jahr Sekundarschule war alles, was dem wissenseifrigen Knaben als Unterlage für seine weitere Fortbildung geboten werden konnte. Dann trat er in die väterliche Buchbinder-Werkstatt, und erwarb in seinen kargen, freien Stunden durch eifriges Selbststudium sich jene Kenntnisse und Fähigkeiten, die ihm später in Gericht und Rat so gut zu statten kamen.

Aber auch in seinem handwerklichen Berufe fühlte er den Drang zu steter, fachlicher Fortbildung. Er besuchte die große Bücherstadt Leipzig, um in einer der ersten Buchbinderwerkstätten sein Wissen und Können zu erweitern, und als im Jahre 1873 die nidwaldner Regierung für drei Handwerksmeister Stipendien von je 100 Fr. zum Besuche der Wiener Weltausstellung ausschrieb, war unser Josef gleich dabei und stattete der Regierung einen interessanten Bericht über seine Beobachtungen an der glanzvollen Weltausstellung ab. Später besuchte er auch die Weltausstellung in Paris, und als sein Haar schon grau geworden, zog jugendfroher Reisesinn ihn noch hinab durch die Rheinlande nach Belgien und hinüber über den Gotthard zu den Kunstschätzen Italiens.

Was er gesehen und erworben, das sollte nicht ihm allein, das sollte auch dem jungen Volke der Handwerker im Heimatkantone dienen. Mehr als zehn Jahre lang, von 1874 bis 1885, wirkte Josef von Matt in uneigennützigster Weise als Lehrer an der Stanser Zeichnenschule, die, damals die einzige im Lande, auch Schüler aus andern Gemeinden an sich zog. Er bewahrte ihr auch später Jahre lang als Vorstandsmitglied und Präsident der Zeichnenschul-Kommission sein wohlwollendes Interesse. Handwerk und Gewerbe fanden in ihm stetsfort einen einsichtigen und warmen Freund.

Die erste Amtsstelle, die seine Mitbürger im Jahre 1877 ihm übertrugen, war diejenige eines Vermittlungsgerichtsschreibers. Sie sollte den Beginn einer vielseitigen richterlichen Tätigkeit bilden. Strenge Unparteilichkeit und peinliche Gewissenhaftigkeit waren